

# Sächsischer Erzähler

Nr. 9. | Beiblatt zum „Chemnitzer General-Anzeiger“ und zum „Sächsischen Landboten“. | 1899.

## Aus den Vorbergen des Thüringer Waldes.

Skizze von Fr. Bernh. Störzner.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Beide Wanderer, Vater und Sohn, trauten ihren Augen nicht bei dem Anblicke, der sich ihnen darbot. Auf der Ebene „Wüste Kursdorf“ erhoben sich schilf- und strohgedeckte Hütten. In der Mitte des hervorgezauberten Dörfleins ragte ein Gotteshaus mit niedrigem Thurme hervor. Orgeltöne erklangen durch die stille Mondnacht. Sie und da blinkte durch die kleinen niedrigen Fensterlücken Lichtschimmer. Da öffnete sich die Thüre einer Hütte und heraus trat ein altes Mütterchen, gestützt auf einen Krückstock. Ihr folgte ein junges Mädchen in blondem Haar. Beide gingen an den erstaunten Scheidewegern vorüber, nickten diesen zu und traten in die erleuchtete Kirche. Nicht lange darauf schlug die Glocke auf dem Thurme des Gotteshauses und plötzlich war aller Spuk verschwunden. Von einem Dörflein war Nichts mehr zu sehen. Still als hätte sich Nichts ereignet, lag die „Wüste Kursdorf“ da, über welche der sandige Weg dahinführt. — In manchen Nächten klingt vom wüsten Dorfe Kursdorf Glockenklang durch den abendstillen Wald, der von den Bewohnern des Reizgrundes oftmals vernommen worden ist.

Von der idyllisch gelegenen Kursdorfsmühle gelangen wir nach kurzer Wanderung am Rabsberge vorüber, der, wie schon erwähnt, einst eine stolze Burg getragen hat, von der noch Gräben und Mauerwerk vorhanden sind. Das Thal, welches sich vom Reizgrunde nach Norden abzweigt, nennt man den „Rabsgrund“. Die Rabsburg, deren Namen früher Kobentzberg, Rabesberg und Rabenberg lautete, gehörte den Dynasten von der Lobdeburg bei dem Städtchen Lobeda im Saalthale, wurde von diesen an den Grafen Günther von Schwarzburg verpfändet und am 15. Februar 1333 an die Schwarzburger Herren verkauft. Die Burg, in der einst auch die fahrenden Sänger gern gesehen wurden und manches

Bied ertönen ließen, sank mit der Zeit zum Raubschloß herab und ist als solches zerstört worden. Die Weimar-Geraer Eisenbahn hat sich durch den südlichsten Vorsprung des Rabsberges den Weg gesucht, und man fand damals beim Durchbruch dieses Berges verkohltes Getreide, Sporen, Hufeisen, einige Dolche, Münzen, ferner stieß man auf verschiedenes Mauerwerk.

Wenige Minuten vom Rabsberge nordwärts entfernt liegt im tiefen Forste versteckt die kleine Rabsburg, welche mit der großen Rabsburg, die auf dem Rabsberge stand, durch einen unterirdischen Gang noch heute verbunden sein soll. Von der kleinen Rabsburg sind nur noch die ehemaligen Wallgräben und spärliches Gemäuer übrig. Der Rabsberg ist von der Sage umrankt und Viel wissen die Leute zu erzählen, was sich einst hier zugetragen haben soll.

Am südlichen Fuße des Rabsberges befindet sich in unmittelbarer Nähe der alten Lumpenmühle, die zur Papiermühle gehört, zu der wir bald, aufwärts im Reizgrunde wandernd, gelangen, eine einsame Begräbnisstätte. Hier ruht der frühere Besitzer der genannten Papiermühle, dessen Lieblingsplätzchen die Umgebung des Rabsberges und die alte Lumpenmühle war. Da, wo er so gern im Leben geweilt und den Traum der Kindheit geträumt, wollte er auch im Tode ruhen. Die Seinigen haben ihm den letzten und sehnlichsten Wunsch erfüllt.

Wir gelangen nun zur vielbesuchten Paplermühle, in der zur Sommerszeit Erholungsbedürftige eine freundliche Aufnahme finden. Besonders Familien aus Leipzig und Altenburg halten sich gern hier längere Zeit zur Sommerfrische auf. Unmittelbar über der Papiermühle, in der noch heute wie vor langer Zeit schon Papier gefertigt wird, liegt die Haltestelle „Papiermühle“. Hier kommen zu jeder Jahreszeit und bei jeglichem Wetter Bewohner aus den umliegenden Dörfern zusammen, um einige Stunden in zwangloser Gesellschaft zu verweilen und zu plaudern. Da werden wohl nicht selten auch jene gruseligen Geschichten